

Ein spätes Frühjahr

Er hatte sie noch nie gesehen. Doch sie fiel ihm gleich auf als sie hereinkam. Eine blonde Frau mittleren Alters mit einem liebenswerten Lächeln und freundlichen blauen Augen. Sie bestellte sich einen Kaffee mit Milch und setzte sich dann zwischen die anderen Gäste, fast ausschließlich Frauen wie sie und doch anders. Die Frauen hier waren Städterinnen durch und durch. Modisch gestylt, sorgsam frisiert und nach außen hin gaben sie sich wohlhabender, als sie es vermutlich wirklich waren. Eine leise Arroganz ging von diesen Frauen aus. Sie waren selbstbewusst und emanzipiert. Die blonde Frau hingegen hatte nichts Arrogantes an sich. Sie wirkte eher eine Spur schüchtern, als wäre sie sich ihrer selbst sehr bewusst. Gedankenvoll blickte sie hinaus auf die Straße und blätterte abgelenkt in einer der Zeitungen, die für die Gäste auslagen. Es passte zu ihr, dass sie sich die Tageszeitung ausgesucht hatte und nicht die bunten Hochglanzmagazine über Mode und Lifestyle, die es ebenfalls gab. Von seinem Platz hinter dem Tresen konnte er beobachten, wie sie die Seite mit dem Wetter aufschlug und die Wetterkarte studierte. Er schmunzelte unwillkürlich. Wer tat das nicht in diesem Frühjahr? Es war schon viel zu lange kalt. Der Winter wollte dieses Jahr so überhaupt nicht weichen. Kein Wunder, wenn man da sehnsüchtig die Wetterkarte nach ersten Anzeichen des Frühlings absuchte.

Eine Weile war es ganz ruhig im Café. Die Gäste unterhielten sich leise und so räumte der Wirt einige benutzte Tassen fort. Die blonde Frau war die einzige, die alleine saß. Ihr Blick glitt immer wieder hinaus auf die Straße, so als wartete sie auf jemanden. Dann wurde es unvermittelt lebhaft. Einige der Gäste erhoben sich und wollten gehen, während gleichzeitig neue Kundschaft in den kleinen Raum drängte. So bekam der Wirt zunächst nicht mit, dass auch die blonde Frau nicht mehr alleine war. Ein noch recht jugendlich wirkender Mann war zu ihr getreten und hatte sie mit einem flüchtigen Kuss begrüßt. Irritiert beobachtete der Wirt, dass der junge Mann der Blondin galant in den Mantel half, so als wäre er ihr Freund, obwohl er vermutlich einige Jahre jünger als sie war. Doch das Strahlen in ihren Augen galt sicher nicht einem flüchtigen Bekannten und für ihren Sohn war der junge Mann doch zu alt.

Irritiert und eine Spur enttäuscht sah der Wirt der Blondin und ihrem Begleiter nach, als sie miteinander lachend das Café verließen. Unwillkürlich fragte er sich, was die sympathische Frau nur an dem Jüngeren fand. Die Frage beschäftigte den Wirt noch eine ganze Weile, aber er kam zu keiner Antwort. Vielleicht war es das hübsche Gesicht des jungen Mannes oder seine unbekümmerte Art. War er nicht früher selbst so gewesen? Der Wirt fühlte sich plötzlich alt und ausgebrannt. An diesem Tag schloss er das Café früher ab als sonst.

*

Einige Tage später war die blonde Frau wieder da. Wie zuvor kam sie herein, bestellte sich freundlich einen Kaffee und setzte sich dann an das Fenster, so dass sie wieder die Straße beobachten konnte. Er hatte sie gleich wiedererkannt. Obwohl sie keine auffällige Schönheit war, war etwas an ihr, dass sie aus der Masse der anderen Frauen heraushob. Allerdings war sie sich dessen wohl selbst nicht bewusst. Es überraschte den Wirt, wie sehr er sich darüber freute, dass sie wieder da war. Denn das bedeutete auch, dass sie möglicherweise hier in der Stadt wohnte und nicht nur eine Touristin war, wie er zunächst angenommen hatte. Verstohlen beobachtete er sie und sah, wie sie sich die klammen, kalten Hände an ihrem Glas mit Café Latte wärmte. Draußen pff ein eisiger Wind von der Ostsee durch die Straßen der großen Stadt. Ihre Wangen waren gerötet, aber ansonsten wirkte sie blass und verfroren. Unwillkürlich hatte er das Bedürfnis danach, ihr etwas Gutes zu tun und ihr vielleicht noch einen Kaffee zu bringen oder die Heizung höher zu drehen. Doch da erhob sie sich, nickte ihm liebenswürdig zu und verließ das Café wieder.

*

Der Tag war lang und ermüdend gewesen. Die Osterfeiertage rückten näher und es gab mehr Touristen in der Stadt. Immer noch war es unangenehm kalt draußen. Ein eisiger Nordwind hielt ganz Skandinavien fest im Griff. Die Buchten der Ostsee und die Kanäle der Stadt waren zugefroren. Man hätte meinen können, es wäre kurz vor Weihnachten und nicht Ende März. Immerhin schien die Sonne draußen, so als wollte sie die Menschen ein bisschen necken und daran erinnern, dass es eigentlich längst Frühling war. Der Wirt war schon lange nicht mehr draußen spazieren gewesen. Eine leise Sehnsucht erfasste ihn mit einem Mal, als er die hellen Sonnenflecken auf dem Tresen beobachtete. Früher war er weit herumgekommen. Er war Schiffsoffizier gewesen und hatte die

Weltmeere bereist. Das Café war ein Projekt seiner Frau und seiner Schwester gewesen. Sie hatten es vor Jahren im ehemaligen Wohnzimmer des alten Hauses an der „Esplanaden“ eingerichtet, das der Wirt und seine Schwester von einer alten Großtante geerbt hatten. Aber dann war seine Frau eines Tages gegangen. Sie hatte es nicht mehr ausgehalten, dass er so selten zuhause war. Sie hatte die beiden Söhne mitgenommen und war einfach verschwunden. Eine Welt war für ihn zusammengebrochen. Er hatte es nicht verstanden. Doch alle Versuche, sie zurückzuholen, waren gescheitert.

Es war schwierig gewesen, die Scherben zusammenzukehren und dann mit dem Leben weiterzumachen. Das Leben auf See hatte er aufgegeben. Jetzt arbeitete er in dem Café, denn seine Schwester schaffte es nicht ganz alleine, schon gar nicht, seit sie vor drei Jahren selbst ein Kind bekommen hatte. Zu Anfang hatte er noch gehofft, dass seine Frau zurückkommen würde. Doch das war nie passiert. Sie war jetzt mit einem anderen zusammen.

Der Nachmittag neigte sich bereits dem Ende entgegen. Es war leer geworden. Er schloss das Café normalerweise um sechs. Da kam ein neuer Gast herein. Er blickte auf und erkannte die blonde Frau. Sie lächelte liebenswürdig und bestellte sich einen Kaffee bei ihm. Dann zog sie ihre Jacke aus und ließ sie sich auf ihrem bevorzugten Platz am Fenster nieder. Eine Weile blätterte sie in der Tageszeitung und er hatte die Gelegenheit, sie verstohlen zu beobachten. Ihr Haar war vom Wind und von dem Stirnband, das sie draußen getragen hatte, verwuschelt. Sie wirkte so, als müsste man gut auf sie aufpassen, weil sie es selbst nicht für wichtig hielt. Er fand auch, dass sie für dieses Wetter zu dünn angezogen war, obwohl sie sich hübsch gemacht hatte. Ganz offenbar wartete sie hier auf jemanden, denn sie blickte immer wieder auf die Uhr ihres Smartphones, das neben ihr auf dem Tisch lag. Vielleicht auf ihren jungen Freund. Der Gedanke kam dem Wirt, dass er eine Frau wie sie sicher nicht hätte warten lassen. Nicht das sie deswegen eine Szene machen würde. So sah sie nicht aus. Aber die traurige Enttäuschung in dem freundlichen Gesicht tat mehr weh, als ein scharfes Wort. Als die beiden anderen Gäste gegangen waren, nahm der Wirt die Kaffeekanne und trat zu der blonden Frau.

„Magst du noch einen Kaffee“, bot er ihr einladend an. Sie sah auf und lächelte überrascht.

„Ja. Danke.“

Zögernd holte sie ihr Portemonnaie aus der Tasche. Aber der Wirt winkte ab.

„Geht auf's Haus. Du bist eingeladen.“

„Dann nochmal danke“, gab sie liebenswürdig zurück.

Er schenkte ihr die Tasse voll und verhielt dann neben ihr.

„Du bist nicht von hier“, stellte er unverbindlich fest.

„Nein. Ich bin aus Deutschland.“

„Dafür sprichst du unsere Sprache aber ganz gut.“

Sie wirkte eher belustigt, als geschmeichelt.

„Es geht so. Mein Freund lacht immer über meine komische Aussprache.“

„Der Große, braunhaarige?“

Sie nickte und seufzte leise.

„Ja. Ich warte auf ihn. Aber er schafft es wohl nicht mehr. Du willst auch sicher gleich schließen, oder?“

„Nein. Kein Problem. Du kannst hier gerne noch warten.“

Er kehrte hinter den Tresen zurück und begann, ein wenig aufzuräumen. Doch seine Aufmerksamkeit war ganz bei ihr. Sie sah verloren aus dem Fenster und schien sich damit abzufinden, dass ihr Freund sie versetzt hatte. Da sie aber noch ihren Kaffee hatte, ging sie noch nicht. Er entschied, dass er sie gerne noch ein wenig länger hier behalten mochte und begann daher ein Gespräch mit ihr.

„Was hat dich hierher verschlagen?“

Überrascht, als hätte sie seine Anwesenheit völlig vergessen gehabt, sah sie sich nach ihm um. Dann begriff sie, dass er tatsächlich mit ihr geredet hatte, denn sie war der einzige Gast. Ein verlegenes kleines Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Man könnte sagen „die Liebe“. Aber vermutlich war es eher eine ziemliche Dummheit.“

Er hob leicht die Augenbraue, um anzudeuten, dass er ihre Worte erklärungsbedürftig fand. Zögernd fuhr sie fort:

„Nun ja. Ich habe meinen Freund im Urlaub kennengelernt. Es war eine wundervolle Zeit. Wir haben ganz viel zusammen gemacht. Ich dachte, er ist meine große Liebe und wir gehören zusammen. Als ich wieder zuhause war, habe ich kurzerhand meine Arbeit gekündigt, mein Haus verkauft und eine schlechtbezahlte Stelle hier an

der Uni angenommen. Jetzt wohne ich zur Untermiete in einem schäbigen kleinen Zimmer und sehe ihn vielleicht drei Mal die Woche. Das hatte ich mir irgendwie anders vorgestellt“, erzählte sie ganz offen, so wie man es nur einem unbeteiligten Fremden gegenüber kann, von dem man weiß, dass man ihn aller Voraussicht nach ohnehin nie wieder sieht.

Ihre Geschichte bewegte ihn eigentümlich. Er konnte nicht sagen, ob ihre Naivität ihn rührte oder er wütend auf ihren idiotischen Freund war. Vermutlich beides. Er kam um den Tresen herum und setzte sich neben sie ans Fenster, so dass er sie ansehen konnte, als er mit ihr sprach.

„Warum gehst du nicht wieder zurück nach Deutschland?“

„Das ist nicht so einfach, wenn man quasi alle Brücken hinter sich abgebrochen hat. Du kannst mir glauben, dass ich bereits nach Stellen suche. Aber so wie mein Lebenslauf jetzt aussieht, werde ich gleich aussortiert, zumal ich erst drei Monate hier bin. Außerdem ...“

Sie zögerte ein wenig, ehe sie weitersprach.

„... ich liebe meinen Freund ja und möchte ihn nicht aufgeben müssen.“

„Obwohl er dich hier versetzt hat?“

„Ach. Er hat so viel zu tun. Er hatte mir schon gesagt, dass er es vielleicht nicht rechtzeitig schafft“, verteidigte sie ihren Freund voller Wärme. Es versetzte dem Wirt einen feinen Stich, dass sie sich trotz allem so für ihn einsetzte. Er fand, dass dieser junge Mann ihre Zuneigung nicht verdient hatte, wenn er sich nicht mehr um sie bemühte.

Das Smartphone der Frau gab einen zwitschernden Laut von sich und sie griff rasch danach, dem Wirt einen entschuldigenden Blick zuwerfend. Zögernd erhob er sich und kehrte hinter den Tresen zurück, während sie die SMS las, die sie gerade bekommen hatte. Eine leichte Röte legte sich über ihre Wangen und ließ sie jung und verliebt aussehen. Sie strahlte richtig, als sie sich ihren Mantel überzog und ihre Sachen zusammenpackte. Bevor sie jedoch das Café verließ, hielt sie noch einmal inne und sah dankbar zu ihm hin.

„Vielen Dank für den Kaffee und dass ich noch ein wenig hier bleiben durfte.“

„Gerne“, erwiderte er und blickte ihr traurig nach, als sie hinausging. Ihm kam es so vor, als hätte sie die Sonne mit sich genommen und es war gleich viel dunkler und kälter im Raum. Zu spät fiel ihm ein, dass er sie wenigstens hätte einladen sollen, wiederzukommen. Er war sich fast sicher, dass sie nicht mehr von alleine hereinschauen würde, nun da sie ihm so viel von sich erzählt hatte. Aber die Zeit, wo es ihm leichtgefallen war, mit Frauen zu flirten, war lange vorbei. Er wusste einfach nicht mehr, wie man das heute anstellte.

*

Es war einige Tage später. Am Karfreitag vor Ostern hatte es noch einmal einen richtigen Wintereinbruch gegeben. Selbst in der großen Stadt war der Verkehr beinahe wegen der Schneemengen zum Erliegen gekommen. Der Wirt hatte schon morgens den Fußweg und die Treppe zum Eingang des Cafés gefegt. Mittags war jedoch alles wieder zugeweht und er konnte sich erneut daran machen. Die Menschen froren und waren schlechter Laune. Nur sein kleiner Neffe schien unbeeindruckt vom andauernden Winterwetter. Der Wirt hatte ihn mit hinausgenommen, denn seine Schwester hatte sich ein wenig hingelegt. Belustigt sah er dabei zu, wie der Knirps die nasse, weiße Masse in der kleinen Faust zusammenpresste und gegen die Hauswand warf. Mit einem Jauchzen erfreute sich der Kleine daran, dass der Schneeball beim Aufprall auf die Wand auseinanderfiel.

„Kaputt!“ lachte er.

„Pass du nur auf! Nachher fällt das ganze Haus um!“ brummte der Wirt mit einem unterdrückten Schmunzeln und strich dem Jungen über das weißblonde Haar, als der erschrocken zu ihm aufsah. Jon war ein lieber kleiner Kerl. Der Wirt hatte ihn gern und genoss die Zeit mit seinem Neffen. Als seine Söhne damals im gleichen Alter gewesen waren, hatte er sie kaum gesehen. Er bedauerte das jetzt. Aber es war nicht mehr zu ändern.

Da seine Schwester noch schlief, als er mit dem Schneefegen fertig war, beschloss er, mit Jon einen Spaziergang zu machen. Die Strandpromenade an der Ostsee lag fast vor der Haustür. Er steckte sich noch ein paar Kekse ein, mit denen der Kleine die Enten und Schwäne füttern konnte, und dann gingen sie zusammen los.

Trotz des Feiertags waren nicht viele Leute unterwegs. Das schlechte Wetter hielt die meisten davon ab, draußen etwas zu machen. Nur die Hundebesitzer und die Touristen trotzten dem Schnee und dem Wind. Als sie den Bootshafen erreichten, war Jon vom Laufen müde und der Wirt hob ihn sich auf die Schultern, um ihn zu tragen. Langsam schlenderten sie an der Mole entlang und sahen sich die Segelboote und Motoryachten an, die dort im Eis des Hafens fest lagen. Der Wirt erzählte dem kleinen Neffen Geschichten aus seiner Zeit auf See. Da be-

merkte er eine Frau, die ihnen entgegen kam. Es war die Blonde, die ihm im Café aufgefallen war. Er war überrascht, bis ihm klar wurde, dass sie vermutlich auch irgendwo hier in der Gegend wohnte. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Doch sie beachtete ihn gar nicht.

„Guten Tag“, grüßte er sie dennoch artig, als sie ihn passierte. Die Frau blickte irritiert zu ihm auf, nicht sicher, wer er war. Erst dann begriff sie, woher sie ihn kannte und erwiderte den Gruß freundlich, ohne allerdings innezuhalten. Einen Moment blickte der Wirt ihr bekümmert nach. Dann gab er sich einen Ruck und sprach sie nochmals an.

„Kein schönes Wetter für einen Spaziergang!“

Sie blieb stehen und sah zu ihm zurück.

„Ja. Leider. Ich hätte den Bus nehmen sollen. Mir war nicht klar, wie kalt es draußen ist.“

Der Wirt war ihr ein paar Schritte gefolgt und schlenderte neben ihr her, als sie weiterging.

„Wohnst du hier in der Gegend?“

„Nein. Aber mein Freund hat ein Apartment da hinten im Neubauviertel.“

„Warum ist er nicht mitgekommen?“

„Er hat keine Zeit“, seufzte die blonde Frau bedauernd. Es klang ein wenig so, als hätte sie sich längst damit abgefunden. Der Wirt musterte sie abschätzend. Da begann Jon zu quengeln und wollte wieder auf den Boden. Behutsam setzte der Wirt den Kleinen ab und drückte ihm einen der mitgenommenen Kekse in die Hand. Jon biss davon ab und trippelte dann an den Rand des Hafenbeckens, um die Reste für die Schwäne ins Wasser zu werfen. Der Wirt folgte ihm rasch und hielt vorsichtshalber die Kapuze der Jacke fest, damit der Kleine nicht selbst ins Wasser fiel. Belustigt beobachtete die blonde Frau das Geschehen.

„Wie alt ist dein Sohn?“

„Ist mein Neffe. Er ist drei.“

„Dann hast du wohl selbst keine Kinder.“

„Doch. Aber die sind schon groß und leben nicht hier.“

Jon rannte voraus, denn er hatte eine Taube entdeckt, die über den gefrorenen Boden stolzierte. Die beiden Erwachsenen folgten ihm langsamer.

„Hast du Kinder?“ wollte der Wirt von der blonden Frau wissen. Sie lachte leise, als wäre das ein guter Scherz.

„Ich? Nein.“

„Warum nicht?“ entfuhr es ihm unwillkürlich. Sie musterte ihn, immer noch mit einem kleinen Funkeln in den Augen.

„Das war nie meine Welt. Ich hatte immer andere Vorstellungen vom Leben. Reisen, Abenteuer erleben. Alles, bloß kein Alltag und zu viel Verantwortung.“

„Kommt mir bekannt vor“, nickte der Wirt ruhig. Sie musterte ihn überrascht.

„Aber du hast doch Kinder.“

„Das stimmt. Aber als sie in Jons Alter waren, hatte ich nie Zeit für sie und war selten zuhause.“

„Ah. Und deine Frau war deshalb sauer und hat sich einen anderen gesucht“, schloss die blonde Frau ahnungsvoll. Der Wirt nickte.

„Genau.“

„So ist das Leben. Alles kann man halt nicht haben.“

Über das Gespräch waren sie von der Uferpromenade zurück zu den „Esplanaden“ gelangt und standen nun fast vor dem Café. Da es Feiertag war, hatte es geschlossen. Dennoch schlug der Wirt spontan vor:

„Magst du noch einen Kaffee trinken? Mir ist ganz schön kalt geworden.“

Aber die blonde Frau schüttelte bedauernd den Kopf.

„Danke. Aber ich glaube, ich gehe jetzt besser nach Hause. Da hinten ist eine Bushaltestelle. Da kann ich einsteigen, falls die Busse heute überhaupt fahren.“

„Na dann. Komm gut nach Hause.“

Enttäuscht blickte der Wirt ihr nach. Aber was hatte er auch erwartet? Sie war in einer festen Beziehung und er selbst nicht mehr der Jüngste. Mit ihrem jugendlichen Freund konnte er nicht konkurrieren.

*

Seine Schwester ertappte ihn vor dem Garderobenspiegel, als er sich gerade die Haare bürstete und sich nachdenklich über den Vollbart strich, den er seit vielen Jahren pflegte.

„Nanu? Was ist denn mit dir los?“ grinste sie belustigt, denn sie kannte es von ihm nicht, dass er länger als nötig in einen Spiegel sah.

„Glaubst du, ich sollte mir mal den Bart abrasieren? Würde ich dann jünger aussehen?“

Seine Schwester lachte nun vollends.

„Jünger aussehen? Hab´ ich da was nicht mitbekommen?“

Verdrossen warf er die Bürste auf die kleine Kommode unter dem Spiegel und fuhr sich mit den Fingern durch das schon etwas gelichtete, helle Haar, so dass es wie immer aussah.

„Jaja. Schon gut!“ brummte er und verzog sich, um das Café aufzuschließen. Seine Schwester blickte ihm verwundert nach.

Jeden Tag hoffte er insgeheim darauf, dass die blonde Frau wiederkommen würde. Doch jeden Abend schloss er das Café wieder in dem Bewusstsein, dass er sich getäuscht hatte. Er malte sich aus, was er noch alles anstellen konnte, um sie zu treffen. Fast jeden Tag ging er mit Jon zum Bootshafen an der Uferpromenade und hielt Ausschau nach ihr. Er blätterte sogar im Internet das Adressverzeichnis der Uni durch. Doch da er weder ihren Namen, noch ihr Fachgebiet kannte, fand er sie nicht. Schließlich musste er sich selbst eingestehen, dass er sie wohl nicht wiedertreffen würde. Vermutlich war sie am Ende doch zurück nach Deutschland gegangen. Der Gedanke schmerzte ihn. Aber er war an Enttäuschung gewöhnt. Er nahm es hin und wurde noch schweigsamer und brummiger als zuvor.

*

Erst in der zweiten Aprilwoche ließ die Kälte langsam nach. Feiner Regen setzte ein und half dabei, den Schnee und das Eis zu schmelzen. Die Menschen in der großen Stadt sehnten sich nach Sonne. Mehr als einmal überhörte der Wirt seine Kundschaft, wie sie sich über Reisen in ferne Länder unterhielten. Selbst seine Schwester redete davon, das Café für eine Woche zu schließen und in den Süden zu fliegen.

„Komm doch mit, Christian“, bat sie zum wiederholten Male als sie beim Frühstück saßen, denn sie fand, dass er in diesen Tagen schlecht aussah. Doch er murmelte nur etwas Unverständliches und erhob sich dann. Kopfschüttelnd sah sie ihm nach. Er war einmal recht gutaussehend gewesen. Hochgewachsen, mit breiten Schultern und hellen Haaren. Jetzt wirkte er mehr wie ein Schatten seiner selbst, fast wie ein alter Mann, obwohl er der Vierzig immer noch näher war, als der Fünfzig.

„Hast du denn kein anderes Hemd?“ seufzte sie, als sie kurz darauf das Café aufmachten. Irritiert sah der Wirt an sich herab und bemerkte da erst, dass der Stoff an den Ellenbogen bereits ganz blank gescheuert war. Grummelnd zog er eine Strickjacke über, die allerdings auch schon bessere Tage gesehen hatte.

„Ich fürchte, du musst mal in die Stadt gehen und ein paar neue Sachen kaufen“, kommentierte sie belustigt.

„Später!“

„Nein. Ich würde sagen, jetzt. Na los! Oder soll ich mitkommen?“ drohte sie lachend. Nicht sonderlich begeistert fügte sich der Wirt dem schwesterlichen Diktat.

Obwohl die Innenstadt nur wenige Straßen entfernt war, kam es dem Wirt so vor, als würde er in eine andere Welt gelangen. Die Hektik der Menschen, der Verkehr auf der Straße, der Lärm und die Farben, all das konnte einen schon für den Moment überwältigen, wenn man nicht darauf vorbereitet war. Er bereute es schon, überhaupt hergekommen zu sein. Ratlos stand er im Kaufhaus vor den Kleiderständen voller Hemden und konnte sich nicht entscheiden. Ohne etwas gekauft zu haben, verließ er das Geschäft wieder und ließ sich ziellos durch die Fußgängerzone treiben. Er hatte sich beinahe schon dazu entschlossen, wieder nach Hause zurückzukehren, als er eine Gestalt in der Menge wahrnahm. Sie stand nicht vor einem Mode- oder Schmuckgeschäft. Sie spähte in das Schaufenster eines Ladens für Second-Hand-Bücher. Bevor er noch eine Entscheidung darüber treffen konnte, ob er sie ansprechen wollte, hatte sie sich schon abgewandt und war in den Laden gegangen. Bemerkte hatte sie ihn nicht. Mit klopfendem Herzen stand er da und überlegte, was er jetzt tun sollte. Weitergehen oder ihr folgen? Er war schon fast an dem Geschäft vorbeigegangen, als er innehielt und mit dem Gefühl, eine große Dummheit zu begehen, ebenfalls den Laden betrat.

Es roch muffig nach altem Papier. Zwischen den Regalen voller zum Teil schon sehr zerfledderter Bücher war es eng und düster. Er entdeckte sie ganz hinten in der Abteilung mit den fremdsprachigen Büchern. Allerdings wusste er nicht, wie er sie unverbindlich ansprechen sollte und griff sich daher irgendein Buch aus dem Regal vor sich. Eine Weile geschah nichts. Dann bemerkte sie ihn, als sie an ihm vorbei zurück zur Kasse gehen wollte.

„Du willst wohl verreisen“, lächelte sie und deutete auf das Buch, das er in den Händen hielt. Es war ein Reiseführer über Grönland. Irritiert stellte er das Buch ins Regal zurück.

„Ähm ... nein. Ich hatte nur mal geschaut.“

„Dabei ist Grönland bestimmt eine Reise wert. Wenn man den Norden mag, jedenfalls.“

Darauf wusste er nichts zu sagen und sah ihr in wachsender Verzweiflung nach, als sie an die Kasse trat und den Roman bezahlte, den sie sich ausgesucht hatte.

„Ich dachte schon, du würdest gar nicht mehr hier wohnen“, platzte er schließlich heraus. Überrascht sah sie auf.

„Doch. Aber ich bin umgezogen. Ich habe jetzt eine eigene kleine Wohnung. Zwar nur in einer Seitenstraße hinter dem Bahnhof. Trotzdem bin ich froh, nicht mehr zur Untermiete zu wohnen.“

„Und dein Freund?“

Anhänglich folgte er ihr hinaus auf die Straße.

Sie lächelte traurig.

„Ich fürchte, das ist aus.“

„Tut mir Leid für dich“, fand er aufrichtig, doch gleichzeitig verspürte er eine unbändige Freude, die nur schwer zu ignorieren war.

„Ja. Mir tut es auch Leid. Na ja. So ist das nun mal.“

„Aber du bist trotzdem noch hier.“

Die blonde Frau nickte.

„Zuerst wollte ich auch weggehen. Aber dann hat man mir eine Stelle als Lehrbeauftragte an meinem Institut angeboten. Außerdem gefällt es mir hier irgendwie. Also dachte ich mir, ich kann auch noch eine Weile bleiben.“

Der Wirt lächelte.

„Schön. Dann kannst du ja mal wieder ins Café kommen, wenn du Zeit hast.“

„Das liegt zwar jetzt überhaupt nicht mehr auf meinem Weg. Aber mal sehen. Vielleicht mache ich das ja“, gab sie freundlich zurück. Dann verabschiedete sie sich und der Wirt blickte ihr voller Wärme nach.

Auf dem Weg nach Hause kaufte er sich drei neue Hemden, zwei Pullover und eine neue Jeans. Er war glücklich, denn er glaubte fest daran, dass er sie wiedersehen würde.

ENDE